

Neue

# Wischler Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgeossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. (E. S.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4117.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Rich. Müller, Hamburg.  
Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Raboisen 87 I., angenommen.

Inserate für die dreispaltige Beitzelle oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Beitzelle. Beilagen nach Uebereinkunft.

## „Landstreicher und Bagabunden“.

„Des Jahres sonnige Tage sind dahin, Sturm und kalte Regenschauer peitschen die entlaubten Zweige, der Winter steht vor der Thür; schon beginnt es „Fremdzettel“ zu regnen und — die Landstraßen sich zu bevölkern und bald werden alle kapitalistischen und pfäffischen Zeitungen ihre Spalten wieder mit Geschwäg über die „Landstreicher- und Bagabundenplage“ füllen. Beschäftigen wir uns darum auch wieder einmal mit dieser „Plage“.“

Ja, es ist wirklich eine rechte Plage für die Herren Kommerzienräthe, Pastoren, Rentiers und Privatiers, wenn des Tages über an ihrer Portaalthur vielleicht mehrere Male geklingelt wird und beim Öffnen draußen sich nur ein „Bagabund“ vorfindet, der um etwas Essen für seinen hungernden Magen oder um ein abgelegtes Kleidungsstück für seine frierenden Glieder oder um einen Pfennig zum Nachtquartier bettelt. Zwar hat das Dienstmädchen ein für alle Mal die kategorische Weisung, zu erklären: Wir geben nichts! Aber das Klingeln stört doch ganz unnötig; auch kann das Mädchen leicht einmal vergessen, an Thür und Klingelzug die Griffe wieder abzuwischen, nachdem sie ein solcher Bettler in der Hand gehabt, und darum ist für den „Herrn“ und die „Madame“ die Gefahr gar groß, mit dem „Gesindel“ in Verührung zu kommen. Das „Bagabundenthum“ muß darum bekämpft werden.

Und sie bekämpfen es, die Herren Kommerzienräthe, Pastoren und sonstigen Kapitalbürger. Sie machen sich darum Mühe, denn sie gründen Vereine, in denen sie sich gegenseitig verpflichten, Bettlern nichts mehr zu verabreichen. Und sie lassen sich es etwas kosten, denn sie lassen an ihre Thüren Schilder befestigen, auf denen zu lesen steht, daß der Hausherr Mitglied des Vereins gegen Bettlerei ist, auf daß die Bettler sich nicht erst nutzlos die Mühe des Klingelns machen und nicht nutzlos in Gefahr begeben, von der Polizei beim Schlafittchen gefaßt zu werden.

Damit haben die Herren Pastoren, Kommerzienräthe und sonstigen Kapitalbürger nach ihrer Meinung eigentlich schon ihre volle Schuldigkeit in der Bekämpfung der Bagabundage gethan. Da nach ihrer Ueberzeugung die „Landstreicher“ nur aus Arbeitscheu und Lust und Liebe zum Bagabundiren betteln und sich auf der Landstraße herumtreiben, so wird die Bagabundage ganz von selbst verschwinden, wenn den Bettlern Niemand mehr etwas giebt und diese der Hunger zur Arbeit zwingt.

Doch sie thun noch mehr, die Herren Pastoren, Kommerzienräthe und anderen Kapitalbürger zur

Bekämpfung der Landstreicherei und des Bagabundenthums. Sie errichten mit öffentlichen Mitteln oder gesammelten Geldern, zu denen sie sogar dann und wann selber etwas mit beisteuern, „Berpfligungs“-Stationen und Arbeiterkolonien. Natürlich nur aus purer Humanität. Denn daß in ersteren für die genossene „Berpfligung“ drei, vier und mehr Stunden Holz gesägt und gespalten, Straßen gefegt oder Steine geklopft werden müssen, hat selbstverständlich nur den Zweck, daß die „Pflinglinge“ die erhaltene Wassertsuppe besser verdauen und die nächste Nacht auf der nächsten Station gut schlafen können.

Auch die Arbeiterkolonien verdanken ihr Dasein derselben Menschenfreundlichkeit und ganz übertriebenen Rücksichtnahme mit den Landstreichern und Bagabunden. Denn daß diese, wenn sie in einer solchen Anstalt internirt sind, zwei bis vier Monate lang umsonst oder für täglich wenige Pfennige arbeiten müssen, das geschieht ebenfalls im eigenen Interesse der „Kolonisten“. Hohe Löhne machen bekanntlich nach Ansicht gewisser Leute die Arbeiter läderlich und hier sollen läderliche Arbeiter wieder „ordentlich“ gemacht werden. Deshalb, je niedriger der Lohn, je besser für die, die ihn bekommen. Auch ist der Nutzen aus der Arbeit dieser sogenannten Kolonisten, z. B. bei verschiedenen Anstalten die Verwandlung von Hunderten von Hektaren schlechten und zum Theil brachliegenden Bodens innerhalb weniger Jahre in gutes und um das Drei- und Vierfache werthvolleres Ackerland, nur dieser Nutzen ist nur ein kleines Aequivalent für die ungeheure Mühe und Arbeit, welche die Gründer und Leiter dieser Kolonien mit den „Landstreichern und Bagabunden“ haben, damit diese in der kurzen Zeit von zwei bis vier Monaten mit Karre und Schaufel umzugehen lernen.

Doch jetzt ist des blutigen Hohnes wohl genug über die Art und Weise, wie die herrschenden Klassen in ihrer latten Jugend das sogenannte Bagabundenthum bekämpfen. Schlagen wir nunmehr einen anderen Ton an.

Bagabunden!

Was sind Bagabunden?

„Das sind physisch und moralisch herabgekommene Menschen, die sich arbeitslos, weil arbeitscheu, bettelnd und hier und da auch stehend im Lande herumtreiben.“

So wird der Pastor, der Kommerzienrath und jeder andere tugendhafte Durchschnittskapitalbürger die Frage beantworten, was ein Bagabund sei.

Und wie steht es mit dieser Antwort?

Bis auf die eingeschobenen Worte „weil

arbeitscheu“ wollen wir sie, als mit den landläufigen Begriffen über das Bagabundenthum sich bedenkend, für richtig gelten lassen. Doch in dem Zwischensatz „weil arbeitscheu“ wurzelt die ganze schiefe Auffassung der herrschenden Klassen über die Ursachen und folglich auch über die Mittel zur Beseitigung des Bagabundenthums. Natürlich gilt das nur insoweit, als Angehörige dieser Klassen wirklich noch der Ueberzeugung leben, nur Mangel an Lust zur Arbeit schaffe die Bagabunden.

Doch wer glaubt das wohl? Niemand, auch kein Pastor, kein Kommerzienrath und kein sonstiger Kapitalbürger. Alle wissen, daß die Bagabunden oder Landstreicher genannten Unglücklichen nicht Arbeitscheu und Liebe zum Bagabundenleben zu dem gemacht hat, was sie sind, sondern daß sie fast ohne Ausnahme Opfer der heutigen anarchistischen Produktionsweise sind.

Es ist wirklich ein herrliches Ding um diese Produktionsweise, diesen Theil der „göttlichen Weltordnung“. Während die Einen täglich 12, 15, 18 Stunden, oder Tag und Nacht, Sonntags wie Wochentags ununterbrochen arbeiten müssen, um ihr Dasein zu fristen, sind Hunderttausende überflüssig, haben keine Beschäftigung, folglich keinen Verdienst und müssen im Elend verkommen.

Wohl alle die zerlumpten und verkommenen Gestalten, die die Landstraßen und von hier aus die Arbeitshäuser und Gefängnisse bevölkern, sie Alle griffen ursprünglich zum Wanderstab, um sich an einem anderen Ort Arbeit zu suchen, nicht um zu bagabundiren. Doch, wo sie auch um Arbeit nachfragten, überall vergeblich. Es war Winter, im betreffenden Gewerbe „stille Saison“, oder es waren „alle Plätze“ besetzt, vielleicht um deswillen besetzt, weil der Nachfragende — zu alt war. Inzwischen sind die pgar mit auf die Reise genommenen Groschen verzehrt, die Stiefeln, die Kleider zerrissen, die Wäsche beschmutzt — der „Bagabund“ ist fertig. Um nicht zu hungern — und Hunger ist ein verflucht lästiges Gefühl, das nur Derjenige beurtheilen kann, der, wie wir, es aus eigener Erfahrung kennt — also, um nicht zu hungern, wird — gebettelt. Doch da der Herr Pastor und der Herr Kommerzienrath die Weisung erteilt, Bettlern nichts zu verabreichen, weil sie Mitglied des Vereins gegen die Bettlerei sind, auch die nächste „Berpfligungsstation“ noch 6 bis 8 Stunden entfernt ist, so bleibt nichts weiter übrig, als zu hungern oder — zu stehlen. Es bietet sich eine Gelegenheit, der frierende und hungernde, durch die Lieblosigkeit, mit der er überall behandelt wird, grollende

und durch den genossenen Schnaps, den er trank, um seine erschlafften Glieder noch weiter schleppen zu können, auch halb unzurechnungsfähige Baga-

und was geschieht zur Beseitigung dieser Zustände? Wir haben die Mittel, welche die herrschenden Klassen dagegen anwenden, oben angeführt, wenn auch nur in ironischen Worten. Es ist auch schwer, bei Besprechung dieser Mittel keine Satire zu schreiben.

Und warum werden keine anderen Mittel dagegen angewendet, warum das Uebel nicht bei der Wurzel gefaßt, indem dafür gesorgt wird, daß alle Arbeiter Beschäftigung haben? Sehr einfach, die auf dem Prinzip der freien Konkurrenz basierende heutige Produktionsweise bedarf der überflüssigen Arbeitskräfte, der sogenannten industriellen Reservearmee, um die beschäftigten und notwendigen Arbeitskräfte so billig als möglich zu erhalten. Es liegt im Interesse der heutigen Unternehmerklasse, daß immer unbeschäftigte und darum Hunger und Noth leidende Arbeiter vorhanden, die auf den Lohn der Beschäftigten drücken und sich eventuell als Streikbrecher benutzen lassen. Darum auch die große Feindschaft der meisten Unternehmer gegen eine wirkliche Arbeitszeitverkürzung, d. h. gegen eine Verkürzung, welche zur Erzeugung desselben Arbeitsquantums die Anstellung von mehr Arbeitskräften nöthig macht. Und daher auch der Haß gegen die Arbeiterorganisationen, welche eine solche Verkürzung der Arbeitszeit auf ihre Fahne geschrieben haben.

Dieser Haß und diese Feindschaft bilden darum aber auch die beste Gewähr dafür, daß sich die gewerkschaftlichen Organisationen, welche um kürzere Arbeitszeit kämpfen, auf der richtigen Fährte befinden und notwendig sind. Wende man nicht ein, die sogenannte industrielle Reservearmee ließe sich durch Abkürzung der Arbeitszeit doch nicht beseitigen oder auch nur vermindern, weil durch die Vervollkommnung der Technik und größere Arbeitstheilung immer aufs Neue Arbeiter überflüssig würden.

Zugegeben, daß dem so sei, so ist doch die Arbeitszeitverkürzung nur das einzige Mittel, welches verhindert, daß diese Reservearmee immer mehr anwächst. Wie groß würde dieselbe heute wohl sein, wieviel Arbeitshäuser und Gefängnisse hätte der Staat wohl haben müssen, wenn die Arbeiter nicht seit 20 Jahren um kürzere Arbeitszeit gekämpft und gelitten hätten? Gelitten, denn wieviel Verfolgungen haben sie dieserhalb zu ertragen gehabt. Und zwar sind sie nicht nur deshalb verfolgt worden und werden noch verfolgt, weil sie durch Abkürzung der Arbeitszeit verhindern wollen, daß überhaupt Arbeiter überflüssig werden und dadurch in Gefahr gerathen, als Bagabunden und Verbrecher zu verkommen und zu Grunde zu gehen, nein, die Arbeiterorganisationen sind und werden noch verfolgt schon um deswillen, weil sie durch Unterstützung der Ueberflüssig gewordenen diese vor dem Bagabunden- und Verbrechertum zu bewahren suchen. Warum werden die gewerkschaftlichen Zentralverbände verfolgt, ihre Mitgliedschaften verboten und aufgelöst, warum sucht man sie zu gesetzwidrigen Versicherungs-Anstalten zu dekretieren, und zwar trotzdem durch die Gerichte schon viele Male entschieden worden, daß sie keine solchen sind? Weil sie ihren Mitgliedern auf der Reise eine Unterstützung zukommen lassen, die sie vor Bettel und Arbeitsloos oder noch Schlimmerem mit solch solchem helfen.

Und das Alles im Zeitalter des „praktischen Christenthums“ und der „sozialen Reformen“, wo keine Phantasie verlesen wird, in der Licht hervorgehoben wurde, was Alles zum Besten der

nothleidenden und schutzbedürftigen Klassen schon geschehen ist.

D, es ist wirklich schwer, keine Satire zu schreiben.

Bereine und Versammlungen.

**Barmen.** Am 4. d. M. fand hier eine von der hiesigen Tischlerinnung einberufene Versammlung behufs Wahl eines Gesellenausschusses statt, zu welchem Zweck die Herren Meister von den bei den hiesigen Innungsmeistern arbeitenden Gesellen 197 auserwählt hatten, um dann durch und aus diesen einen Gesellenausschuß wählen zu lassen. Das Wort führte ein Jünger Adernann's von außerhalb, welcher sich gleich im Eingang seines Referats rühmte, schon „Außergewöhnliches“ in der Innungsbewegung des Rheinlandes geleistet zu haben. Derselbe versuchte mit allen Kräften den Gehülften den Kastengeist und Klassenhaß (natürlich nach unten) einzupflanzen. Er theilte die Handwerker in Klassen: Meister, Gesellen und Lehrlinge, und betonte, daß sich der Handwerker höher stellen müsse, als der gewöhnliche Arbeiter und müsse er bemüht sein, den goldenen Boden des Handwerks wieder zu erobern. Nach obiger Dreitheilung könnte man wohl auch den Ertrag der Arbeit theilen: den Meistern das Gold, den Gehülften Nadel und den Lehrlingen das Kupfer oder auch garnichts. Referent führte ferner aus, daß die Meister durch niedrige Preise oft gezwungen wären, die Löhne zu drücken, womit er wohl klar und deutlich ohne sein Wissen und gegen sein Willen bewiesen hat, daß die Meister den goldenen Boden des Handwerks für sich ausnützen wollten. Nachdem der Befähigungsnachweis noch besonders hervorgehoben, forderten die Gehülften freie Diskussion über das Referat, welche Forderung jedoch von dem Obermeister abgewiesen wurde mit den Worten: „Ihr habt nichts zu diskutieren!“ Sodann forderte er die Gehülften, welche bei Nicht-Innungsmeißtern arbeiten, auf, das Sozial zu verlassen, und ließ durch den Schriftführer behufs Kontrolle die Liste der Auserwählten verlesen, wobei von den 197 jedoch nur 7 ihr Dasein durch ein zaghaftes „Hier“ bekräftigten. Trotdem keine Diskussion gestattet war, hatten doch noch zwei Gehülften Gelegenheit, ihre Ansicht den Herren Innungsmeistern kurz und bündig klar zu legen und dankten ihnen, durch diese Versammlung für den Deutschen Tischlerverband agitirt zu haben. Als sich noch verschiedene Gehülften zum Wort meldeten, schloß der Obermeister, um eine noch größere Niederlage zu vermeiden, schleunigst die Versammlung und unter einem kräftigen dreifachen Hoch auf den Deutschen Tischlerverband leerte sich der überfüllte Saal.

**Dresden.** In einer am 15. Oktober stattgefundenen zahlreich besuchten Versammlung des Fachvereins der Tischler sollte ein Vortrag des Herrn Hydropath Gotthardt über die Naturheilkunde stattfinden, da der Redner jedoch krankheits halber nicht erscheinen konnte und erst in letzter Stunde dem Vorsitzenden die Nachricht zuzuging, somit die vorherige Anmeldung eines neuen Referenten unmöglich war, sollte Herr Siegrist über die „Frauenfrage“ sprechen, doch der überwachende Beamte verböt es, weil der Referent nicht angemeldet sei. Hierauf wurde ein Artikel über die „Frauenfrage“ vorgelesen. In der nun darauffolgenden Fragestabelledebatte meldete sich auch Herr Siegrist zum Wort; zu sprechen wurde ihm aber von Seiten des Beamten wieder nicht gestattet, weil er nicht Tischler sei. Auf Entgegenhalten des Vorsitzenden, daß er eine Gehegestelle nicht kenne, welche in Vereinen Gästen verbiete, an der Debatte Theil zu nehmen und er werde hiergegen Beschwerde führen, erhob sich der Beamte und erklärte die Versammlung für aufgelöst.

**Wegschaf.** Auch in unserem westenlegenden Winkel beginnt es sich zu regen. Seit Mitte Juni haben wir hier mit Hilfe einiger Bremer Kollegen eine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes gegründet. Unsere hier doppelt notwendige Mühe wurde so ziemlich belohnt, denn mit ganz wenigen Ausnahmen traten die bei den verschiedenen Meistern arbeitenden Kollegen dem Verbands bei; nur auf den beiden Western Müllers und Lange war nicht recht anzukommen; wohl haben sich Einige eingefunden, aber gegen die in beiden Geschäften arbeitenden sechs Tischler verschwindet diese Zahl vollständig. Nun beschloßen wir, ein Zeichen unserer Erkenntnis zu geben; ein kleines Flugblatt wurde verbreitet und zu einer Zusammenkunft am 13. Oktober angesetzt, zu welchem Tage wir den Kollegen Michans aus Bremen kommen lassen, um hier ein Referat zu halten. Die Zusammenkunft war nur mäßig besucht und von den beiden Western waren nur Einige erschienen. Kollege Michans entledigte sich seiner Aufgabe zu Aller Zufriedenheit. Er ließ eine kurze Rede über den Kongress vorangehen, ging sodann zur Entwicklung des Vereinswesens über und bot als Handhabe hervor, daß die Frau in alle Sachen eingeweiht werden müsse; damit der Mann und dadurch die ganze Familie eine feste Stütze erhalte zu jeder Zeit, deshalb sei wohl darauf zu achten, daß das schwächere Geschlecht in der Aufklärung nicht zurück bleibe. Ein anderer Kollege fragte darüber, daß man den von den Töchtern kommenden Kollegen nichts anzufragen sei; diese kommen des Morgens mit dem vollen Korb bis vier Stunden weit her und gehen des Abends wieder ruhig ihre Wege, in ihrem Dorfe haben sie etwas Geld und Land, und also der schwachen Frau Sorge überhoben und mehr beanspruchten sie nicht. Hier bei also noch ein großes Agitationsfeld offen. Nach einigen anderen Ausführungen

ließen sich noch verschiedene Kollegen aufnehmen und versprachen Alle, ihre Schuldigkeit zu thun, um die Zahl der Verbandsmitglieder zu vergrößern, womit die Zusammenkunft ihren Schluß gefunden hatte. S. R.

**Düsseldorf.** Am vorigen Mittwoch, den 9. d. M., brachten zwei hiesige Lokaltblätter die Nachricht, die Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes, sowie der Fachverein der Schreiner und verwandter Berufsgenossen, und die Filiale des Vereins deutscher Schuhmacher hier, wären verboten. Doch da man die Gewissenhaftigkeit solcher Blätter genügend kennt, so legte man starken Zweifel an der Wahrheit dieser für uns so verhängnisvollen Mittheilung. Doch bis zum Abend hatten verschiedene Mitglieder erfahren, unser Vereinschrank und andere Vereinsgegenstände seien aus unserem Vereinslokal verschwunden. Da man nun die Schneidigkeit der hiesigen Polizei auch diesmal voraussetzte, dachte man, die Thüren zu unserem Vereinslokal würden durch die Hüter des Gesetzes besetzt sein; und Niemand hätte noch Zutritt; doch dem war nicht so, ungehindert konnte Jeder eintreten. Aus vorgenannten Gründen hatte nun auch der Schriftführer kein Protokoll mitgebracht und der Kassirer keinerlei nöthiges Material, was die Versammlung schon anders als gewöhnlich gestaltete, doch nur die aufgeregten Gemüther dazu, machte dieselbe zu einer stürmischen. Wir hatten, als es nicht mehr möglich war, sachliche Debatten zu führen, einige Faß Bier aufgelegt, und inzwischen ertönte das Lied: Seid gegrüßt Kollegen alle usw. Aber nun erst wurde die Sache gefährlich, und der bekannte Polizeikommissar T. I. G. er mit einem Schutzmann erschien, sich die Namen der Anwesenden zu notiren, und fragte den Bevollmächtigten, ob er nicht wisse, daß der Verein verboten sei, was verneint wurde. Darauf nahm noch ein Kollege Veranlassung, eine kurze Ansprache zu halten, und ermahnte die Mitglieder, im Falle unsere Organisation, die ja jetzt gerade im Wachsthum begriffen sei, erdroffelt werden sollte, jeder Einzelne desto besser für unsere gerechte Sache einzutreten habe, daß wir zeigen könnten, daß man uns wohl Hindernisse in den Weg legen, nicht aber unsere Gedanken und Gesinnungen verbieten könne. Mit einem brausenden Hoch auf die bisherige, sowie auf die zukünftige Organisation wurde die denkwürdige Versammlung geschlossen. Am folgenden Morgen mit Tagesanbruch erfolgten nun zahlreiche Hausdurchsuchungen, deren Resultat als ein sehr geringes bezeichnet werden kann, und im Laufe des Nachmittags trafen die schriftlichen Verbote ein, gegen welche Beschwerde geführt worden ist, und von der man die Hoffnung hegt, daß sie zu unseren Gunsten ausfallen muß, besonders die des Fachvereins der Schreiner und verwandter Fachgenossen, welcher innerhalb der letzten 1 1/2 Jahre nicht die geringste Thätigkeit entfaltet hat.

**Fürth.** Hier tagte eine öffentliche Tischlerversammlung mit der Tagesordnung: 1. Streikabrechnung. 2. Verschiedenes. Nach dem von Herrn Will erstatteten Kasienbericht betragen:

Einnahmen:

Vom Fachverein der Schreiner am Ort	M. 819.80
in Nürnberg	50.-
Freiwillige Beiträge	347.56
Gesamteinnahme	M. 1217.36

Ausgaben:

Für die Arbeiter der Knoll'schen Fabrik (26 Verheirathete und 16 Ledige) für 2 1/2 Wochen	M. 1145.-
Für die Arbeiter der Wittmann'schen Werkstatt	10.-
Für Reiseunterstützung	20.50
Für Schreibmaterialien und Porto	4.96
Gesamtausgabe	M. 1180.46

Bilanz:

Gesamteinnahme	M. 1217.36
Gesamtausgabe	1180.46
bleibt Kasienbestand	M. 36.90

welcher dem Fachverein überwiesen wird. Alsdann referirte Herr Dornsniff über den Verkauf der Zehnstundenbewegung im hiesigen Schreinergerwerbe, hervorhebend, daß nur die Firma Wallerstein u. Knoll einen ernsthaften Widerstand versucht habe, doch erfolglos. Für diese Niederlage suchte man genante Firma durch allerlei Chicanen an den Arbeitern zu rächen, was um so verwerflicher sei, als die Arbeiter überall bestrebt wären, den Unternehmern allenfallsigen Verlust durch vermehrten Fleiß auszugleichen. Bei den Galanterie-schreibern scheiterten, außer in den einflußreichsten Werkstätten, alle Versuche, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, weshalb die Kommission beschloß, ihre Thätigkeit einzustellen. In Geschäften, wo die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt sei, werde diese mitunter dadurch überschritten, daß Kollegen, welche hier und da „blau machen“, die veräumte Zeit dann durch Ueberzeitarbeit nachzuholen suchen. Diesem Umstand müsse mit aller Entschiedenheit entgegen getreten werden, die Arbeiter mögen das „Blau machen“ sein lassen, aber auch nicht länger als 60 Stunden pro Woche arbeiten. Herr Treiber, welcher sodann das Wort erhielt, kritisirte in scharfer Weise eine von den hiesigen vereinigten Holzwaarenfabrikanten aufgestellte Geschäftsordnung (welche wir später noch des Näheren in diesem Blatte beleuchten werden), desgleichen Herr Auerbach, Herr Segitz, (der Vertrauensmann der Metallarbeiter), welcher auch anwesend war, warnt vor Ausföhrung des Kommissionsbeschlusses, wonach die Thätigkeit in Bezug auf die Galanterieschreiner einzustellen sei. Durch einen oder mehrere Mißerfolge dürfte man sich nicht abschrecken

lassen, vielmehr müsse man sich dadurch erst recht angepörrt fühlen, durch erneuerte Versuche den Indifferentismus dieser Arbeiter zu bekämpfen. Herr Hasselbacher berichtet, daß in 22 Galanterieschreinerwerkstätten die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt sei, von sieben der größeren wisse er, daß dieselbe streng aufrecht erhalten wird, von den übrigen habe er keine Kenntnis. Von der Fabrik, wo er arbeite, Aures, habe er zur Zeit dem Komitee die Unterschrift des Prinzipals, durch welche sich dieser mit der zehnstündigen Arbeitszeit und einer Lohnpreiserhöhung von 10 Prozent einverstanden erklärte, eingehändigt. Herr Scherzer bestätigt, daß Herr Aures, trotz dieser Bewilligung, ihm heute den bewilligten Zuschlag schon wieder abgezogen habe. Für ein Duzend Schatullen habe er nach dem neuen Tarif 94  $\mathcal{A}$  erhalten, heute habe Aures 4  $\mathcal{A}$  abgezogen und als er ihn an sein gegebenes Wort erinnerte, sei er von diesem in der unflätigsten Weise beschimpft und auch Lausbube tituliert worden. Von den nun nachfolgenden Rednern wurde hervorgehoben, daß unter solchen Umständen eine strikte Ueberwachung der verschiedenen Werkstätten notwendig sei und wurde, einem Antrag des Herrn Schütz gemäß, ein Komitee bestehend aus acht Mann, welches die Arbeitszeit in den einzelnen Werkstätten zu ermitteln und einer nächstfolgenden Versammlung zu berichten hat, gewählt. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung sieht in der Sonntags- und Ueberzeitarbeit das geeignetste Mittel, die zehnstündige Arbeitszeit illusorisch zu machen und ersucht alle Schreiner, die Ueberstunden so viel als möglich zu beschränken.“ Ferner: „Die heutige Versammlung verpflichtet sich, die zehnstündige Arbeitszeit aufrecht zu erhalten, mit allen Versuchen, den Arbeitstag zu verlängern, mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten.“ Mit einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden Herrn Kremlau, fand die interessante Versammlung ihren Abschluß.

**Gera.** Nachdem wir nun schon seit zwei Jahren nichts mehr in der „Neuen Tischlerzeitung“ von uns haben hören lassen, könnte es bei den deutschen Kollegen den Anschein erwecken, als ob in Gera in unserem Gewerbe die rosigsten Zustände herrschten; doch das ist durchaus nicht der Fall; die hiesigen Zustände sind vielfach solcher Art, daß sie aller Beschreibung spotten. Es ist bei dem Indifferentismus der Kollegen auch nicht anders zu erwarten, denn von 200 hier beschäftigten Mau- und Möbeltischlern gehören nur 32 dem Fachverein an; gewiß eine beschämende Zahl zu einer Zeit, wo man von jedem Arbeiter erwartet, daß er sich seine Klassenlage vor Augen führe. Viele stellen sich, nachdem sie elf Stunden in der Werkstatt der Unternehmer sich abgerackert haben, die halbe Nacht und den ganzen Sonntag an ihre Hobelbank, welche sie oben unter dem Dach oder auch im feuchten Keller stehen haben und suchen da ihr lärgliches Einkommen noch etwas zu erhöhen; daß sie aber dadurch nur um so und so viele Jahre früher sich dem Grabe nähern, das sehen sie nicht ein. Ein Muster von Werkstatt ist die Pianoforte-Fabrik von Bernhard Seydel. Wenn ich diese Werkstatt an das Tageslicht ziehe, so geschieht es weniger, um den Prinzipal zu treffen, sondern eines sich Werkführer nennenden gewissen Flietner aus Zeit zu wollen. Derselbe hat es verstanden, durch Hekerei und Liebedienerei den Werkführer aus seiner Stellung zu verdrängen und die Werkführerwürde, oder richtiger gesagt das Schmarogeramt, an sich zu bringen. Durch Preisdrücken und Chikanieren hat er schon manchen guten und ehrlichen Arbeiter dabeilbst verdrängt, und da diese Werkstätte in Gera schon in sehr schlechten Ruf dadurch gekommen und daher immer Mangel an Arbeitern hat, so sucht dieser famose „Werkführer“ aus dem benachbarten Zeit neue Kräfte durch Verlockungen heranzuziehen, um an ihnen sein Spiel von Neuem zu beginnen. Ich richte daher an die Zeiter Kollegen die Mahnung, den Lockungen des betreffenden Flietner die gebührende Zurückweisung zu Theil werden zu lassen und Zugang so viel als möglich fernzuhalten, namentlich jetzt, wo die Pianoforte-Branche in einen regeren Geschäftsgang tritt. Kollegen Geras, wacht auch Ihr einmal auf, suchte ein Jeder das Seine dazu beizutragen, daß auch hier einmal Abhilfe geschaffen wird. Erwartet ja von keiner anderen Seite, daß man Euch ohne Euer Zutun etwas in den Schooß wirft, sondern daß nur durch Euer eigene Kraft, die in der Vereinigung liegt, Eüere Lage gebessert werden kann. Laßt Euch durch nichts abdrücken und nicht von der Phrase leiten: „Es nützt doch nichts“. Wenn bis jetzt von unserer Vereinigung, von dem Deutschen Tischlerverband, noch nicht das geleistet worden, was Ihr wohl erwartet, so ist das nur auf das Konto Derer zu schreiben, die bis heute noch gleichgültig zusehen, die den Werth der Vereinigung noch nicht zu lassen vermögen. Wir wenden uns nun an die Fernstehenden mit der Bitte: Tretet auch Ihr unserer Organisation bei, dann wird dieselbe zu einer Macht werden, mit der wir Einfluß auf die Gestaltung unserer Verhältnisse erlangen können. P. E.

Diese gewiß vollberechtigte Mahnung dürfte wohl nicht viel nützen, da man von einer Organisation bei den so zahlreichen Zeiter Kollegen schon seit Jahren nicht mehr das Mindeste gehört hat. Entweder haben die Zeiter Tischler überhaupt keine Organisation oder, wenn eine solche vorhanden, führt diese ein solch verhängnisvolles Dasein, daß auch die gewaltigsten proletarischen Kämpfe der Gegenwart sie nicht aus ihrer Ruhe zu schrecken vermögen. Hoffentlich findet sich bald ein Zeis, der mit Blut und Donner mal dazwischen fährt. Die Red.

### Berichtigung.

In Sachen des Bergedorfer Streites resp. Streites sendet uns der mitausgeschiedene Herr R. Kitzsche eine längere sehr weisshewige Zuschrift, zu deren Abdruck wir keinen Raum haben und deshalb nur die darin enthaltenen thatsächlichen Berichtigungen hier wiedergeben.

Zunächst wird der in der in voriger Nummer enthaltenen Erwiderung gemachten Behauptung widersprochen, wonach der Lohn der in dem Bergedorfer Eisenwerk beschäftigten Tischler nur infolge des Streites von M. 3.— auf M. 3.50 gestiegen sei, dieselben hätten vielmehr schon vor dem Streit sämtlich pro Tag M. 30 erhalten.

Sodann erklärt Herr Kitzsche, daß er sowie verschiedene Andere der ausgeschiedenen Kollegen vom Oktober d. J. bis zum April d. J. nicht bloß 30  $\mathcal{A}$ , sondern je M. 20 zum Streikfonds beigetragen hätten. Er bemerkt auch, daß uns gleichzeitig mit der hiesigen Zeiter Zeitung auch eine Berichtigung von Seiten der Ortsverwaltung der Bergedorfer Zahlstelle zugehen, wonach sich diese Angabe der 30  $\mathcal{A}$  nur auf den Herrn Matthies zu beziehen habe, betreffs dessen auch Herr Kitzsche schreibt, er wisse nicht, wieviel dieser bezahlt habe, dabei noch mit bemerkend, daß er (Kitzsche) überhaupt in keinerlei Beziehung zum Matthies'schen Eingekandt in Nummer 38 d. Bl. gestanden habe. Er sei sich jetzt vollkommen bewußt, mit seinem Austritt aus dem Verband einen unberzeihlichen Fehler begangen zu haben und solle darum auch seine jetzige Zuschrift keine Rechtfertigung seiner unschönen Handlungsweise sein, sondern nur eine Berichtigung falsch mitgetheilter Thatfachen.

### Aufruf

an alle reisenden und auf ihrer Tour Hlensburg be-rührenden Gewerkschaftsmitglieder.

Die Unterzeichneten eruchen alle reisenden Gewerkschaftsmitglieder, welche Hlensburg auf ihrer Tour be-rühren, nur in dem Verkehrs- und Herbergslokal von Chr. Ralffs, Schleswiger Chaussee 6, zu verkehren. Dieses Lokal ist vollständig neu eingerichtet und ver-größert worden und bietet darum mit seinen guten, reinlichen Zimmern und Betten, guten Speisen und Getränken bei billiger Berechnung jedem Fremden einen angenehmen Aufenthalt. Auch ist der Verkehrswirth zu jeder irgend möglichen Auskunftsertheilung gerne bereit. Sollten trotzdem Fremde Ursache zu Klagen und Be-schwerden haben, so sind diese zu richten an die Vor-stände bezw. Verkehrskommissionen der betreffenden Gewerkschaften zur Regelung der Angelegenheit.

- Herrn Hansen, Vorsitzender des Zentralvereins der deutschen Gärtner, Zahlstelle Hlensburg.
- Friedr. Ventrup, Bevollmächtigter vom Deutschen Schneiderverban-de, örtliche Verwaltungsstelle Hlensburg.
- J. Raith, Vorsitzender des Kleinwäner-Fachvereins.
- H. Pering, erster Vorsitzender des Vereins Deutscher Schuhmacher.
- J. Reuter, Vorsitzender des Kupferschmiede-Fach-vereins.
- C. Sievers, Bevollmächtigter der Lohgerber.
- J. Berger, zweiter Vorsitzender des Tischler-Fach-vereins Hlensburg.
- G. Zehufe, Vorsitzender des Former-Fachvereins und Berufs-genossen.
- H. Reinhardt, erster Bevollmächtigter der Filiale der Maler Hlensburgs.

### Rundschau.

**Der deutsche Tischler-Verband keine genehmigungspflichtige Versicherungsanstalt,** hat das preussische Oberverwaltungsgericht abermals entschieden, und zwar diesmal zu Gunsten der Zahlstelle Potsdam und entgegen einer Verfügung der Polizeidirektion zu Potsdam. In der Begründung des Urtheils des Oberverwaltungsgerichts heißt es:

„Weder die Entstehungsgeschichte der die Versicherungs-anstalten betreffenden Gesetze, noch sonstige Momente bieten einen Anhalt dafür, daß der Gesetzgeber unter Versicherungsanstalten auch solche Anstalten verstanden wissen wollte, welche ihren Mitgliedern zwar im Falle des Eintritts gewisser Ereignisse regelmäßig Unterstützung gewähren, eine Verpflichtung hierzu aber nicht übernehmen. Eine Anstalt ist nur dann als eine Versicherungsanstalt anzusehen, wenn sie sich verpflichtet, ihren Mitgliedern Leistungen zu gewähren. Dies ist aber bei dem hier in Rede stehenden Verban-de nicht der Fall, und somit ist für denselben die staatliche Genehmigung auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1853 nicht erforderlich.“

Wird man nun, wenigstens in dieser Beziehung, die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen endlich bald mal in Ruhe lassen?

**Zellerammlungen,** welche in Versammlungen zur Deckung der Unkosten veranstaltet werden, sind in Preußen kollektiv, die der vorgängigen polizeilichen Genehmigung bedürfen, so hat letzten Montag das preussische Kammergericht entschieden. Es handelte sich um eine Zeller-ammlung, welche auf einer Tischlerversammlung in Liegnitz veranstaltet worden war. Wegen dieses That-bestandes wurde gegen die Veranstalter dieser Samml-ung, zu der keine polizeiliche Genehmigung vorher ein-geholt war, Anklage erhoben unter Bezugnahme auf Polizeiverordnungen der Liegnitzer Regierung von 1852

und 1862, welche nur Kollekten in Privatwärlern und kirchliche Wohltätigkeitskollekten frei läßt. Nachdem das Schöffengericht und die Strafkammer im Sinne der Anklage auf eine Geldstrafe für die unterlassene Einholung der Genehmigung erkannt hatten, hat nunmehr auch das Kammergericht sich dieser Auffassung angeschlossen.

**100 000 Mark Defizit** hat die Berliner Unfall-Ausstellung als finanzielles Schlusergebnis aufzuweisen. Da werden die Herren Bierbrauer, welche den Garantie-fonds zeichneten, ziemlich tief in die Tasche langen müssen.

**Ein hartes Urtheil,** das aber darum gerade kein zu hartes genannt werden kann, ist vor einigen Tagen vom Stettiner Landgericht gegen einen Maurer Hartmann aus Stargard gefällt worden. Derselbe war in Stettin erschienen und hatte sich dort als Abgesandeter der Maurer Zeitsung ausgegeben, der den Auftrag habe, die Lohnverhältnisse der Stettiner Fachgenossen, ins-besondere derjenigen, die in der Chamottefabrik beschäftigt seien, zu untersuchen und, wenn möglich, zu regeln. Obwohl er ferner die handgreifliche Unwahrheit behauptete, der Oberbürgermeister habe ihn empfangen und ihm polizeilichen Schutz bei Ausführung seiner Aufträge zu-gesichert (in Stettin ist nicht der Bürgermeister, sondern der staatliche Polizeidirektor Träger der Polizeigewalt), wurde Hartmann doch von den Stettiner Maurern freundschaftlich aufgenommen und zur Erleichterung seiner Aufgaben mit Geldmitteln, die durch Sammlungen auf-gebracht wurden, versehen. Glücklicherweise wurde ihm zunächst nur ein Theil des gesammelten Betrages aus-geliefert; bevor er den Rest erhalten konnte, hatten einige Maurer, da er ihrer Aufforderung, sich auszu-weisen, nicht nachgekommen war, Erkundigungen ein-gezogen und ihn als Schwindler entlarvt. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und M. 300 Geldstrafe, event. noch 40 Tage Zuchthaus. Die Höhe der Strafe begründete der Gerichtshof außer mehreren Vorstrafen hauptsächlich durch die seinen Kollegen gegenüber an den Tag gelegte ehrlose Gesinnung.

**Ein für alle Krankenkassen wichtiges Er-kenntniß** hat die Zivilkammer des Landgerichts Görlitz als höchste Berufsstanz gefällt. Nach dem behörd-licherseits empfohlenen Normalstatut für Krankenkassen wird das Krankengeld gegen Vorzeigung des vom Kranken-ärzte ausgestellten Krankenscheines ausgezahlt. Eine Verkäuferin, welche Mitglied der Krankenkasse war, hatte sich von einem anderen als dem Kassenarzt einen Krankenschein ausstellen lassen, die Krankenkasse ver-weigerte aber, auf Anordnung des Magistrats die Zahlung. Die Verkäuferin wurde deshalb klagbar, verlor in erster Instanz, obiegte aber in zweiter Instanz. Im Erkenntniß wird ausgeführt, es könne Niemand ge-genwungen werden, einen Arzt zu nehmen, zu dem er kein Vertrauen habe. Einem Kranken müsse gegen Ueberreichung eines Kranken-scheines, auch wenn dieser nicht vom Kassenarzt aus-gestellt ist, das Krankengeld ausgezahlt werden, nur dürfen der Kasse durch Heranziehung eines anderen Arztes Kosten nicht entstehen.

### Sozialistengesetzliches.

**Die Dresdener Tischler** wollten in einer auf den 10. v. M. einberufenen öffentlichen Versammlung Stellung nehmen zu einer von der dortigen Tischlerinnung aus-gearbeiteten Werkstattd-Ordnung, in welcher sich u. A. auch ein Paragraph mit folgendem Wortlaut befindet:

„Jeder Geselle, welcher einen halben Tag ohne vorherige Entschuldigung von der Arbeit wegliebt, gleichviel, ob derselbe in Stunden- oder Akkordlohn arbeitet, ist als freiwillig aus der Arbeit getreten zu betrachten und verzichtet damit auf alle An-sprüche an den Meister.“

Dieser allem Rechts- und Billigkeitsgefühl in's Gesicht schlagende Paragraph, sowie noch verschiedene andere ganz unqualifizierbare Bestimmungen der Innungsmeister-lichen Werkstatt-Ordnung ließ doch gewiß eine Berathung darüber seitens der davon betroffenen Gesellen äußerst notwendig und berechtigt erscheinen. Und trotzdem machte die Dresdener Polizei diese Berathung unmöglich, indem sie die dazu anberaumte Versammlung einfach auf Grund des Sozialistengesetzes verbot, und dieses Verbot ist auch von der künft. Kreisshaupt-mannschaft, an die sich beschwerdeführend gewandt worden war, laut jetzt ergangenen Bescheides aufrecht erhalten worden. So ganz unerhört dieses Verbot auch ist, über-rauscht es uns doch nicht, da es in Sachsen erlassen worden ist und man sich nach und nach an die jüdischen Polizei-praktiken gegen die Arbeiter gewöhnt hat. Hoffentlich findet dieses wie eine direkte Stellungnahme der Polizei für die Innung und gegen die Arbeiter aussehende Verbot demnächst an geeigneter Stelle gebührende Be-achtung.

### Vermischtes.

**Welche Lust — Redakteur in China zu sein.** Die Kefinger Zeitung, die seit länger als 1000 Jahren erscheint, hat jetzt mitgetheilt, daß innerhalb dieser Zeit 1000 ihrer Redakteure — geköpft worden sind.

**Eine neue Lebensweisheit** lautet: „Sei mäßig in der Arbeit, mäßig im Essen und auch etwas mäßig in den Trunken.“ Und wer ist der Erfinder dieser weisen Lebensregel? Wir? — O, wär uns solche Weisheit eigen! Stüder? Nein, der erndet nur neue Namen für die Juden. Dann gewiß einer der großen Hofdichter oder Sophistologien, wie J. B. v. Gottschall, v. Hart-

mann usw. Auch nicht. Höher hinauf. Diese neue Lebensweisheit sprach der Reichskanzler Fürst Bismarck in den Edison'schen Phonographen hinein, als ihm dieser kürzlich vorgeführt wurde, damit er sie an des Kanzlers Sohn Herbert übermittele. Hossentlich wird die Walze des Phonographen, welche diese Worte des Reichskanzlers enthält, gut aufbewahrt, damit bei der Nachwelt keinerlei Zweifel entstehen, ob es auch wirklich Fürst Bismarck gewesen, von dem diese neue Lebensweisheit stammt.

Briefkasten.

Wernigerode, F. Briefe, deren Inhalt geschrieben ist, kosten 10 Pfennig Porto und nicht bloß 3, auch wenn das Couvert offen gelassen wird. Wir haben für Ihren letzten Brief 17 Pf. Straporto zahlen müssen. Beim vorigen hatte die Post Ihre Frankirungsmethode jedwefalls nicht bemerkt.

A. in G. Wenn Ihr Arbeitgeber niemals zur Berechnung und Ausbezahlung ihrer Akkordüberschüsse zu bewegen ist, so bleibt Ihnen eben nichts weiter übrig, als das Arbeitsverhältnis zu lösen und, falls Ihnen Ihr Geld auch dann noch verweigert wird, darum klagen zu lassen.

Bremerhaven. Wir haben schon vor einiger Zeit einmal erklärt, daß wir für die Verkehrsliste kein Freieigentum gewähren. Der Wirth, bei dem das ganze Jahr hindurch die Tischler ihr Geld verzehren, der kann auch die paar Pfennige für das Abonnement ihres Fachblattes bezahlen. Es sollte jede Organisation streng darauf sehen, daß in jeder Wirtschaft, wo die Kollegen hauptsächlich verkehren, auch unsere Zeitung gehalten wird.

Garben, B. Einen Bericht über eine Versammlung zu bringen, die vor länger als einem Monat stattgefunden, hat doch zu wenig Interesse. Künftig früher damit kommen, um so mehr, weil wir des Defteren wegen Raum mangels gezwungen sind, Berichte vor ihrer Veröffentlichung auch bei uns noch altera zu lassen.

Kesselfeld, S. Ihre Rechnung stimmt nicht, Sie haben nur Mk. 2.30 zu viel eingekandt. 23 x 70 = Mk. 16.10, eingekandt Mk. 13.40.

Wernigerode, B. Für das 3. Quartal Mk. 5.40 und für das 4. Mk. 3.

Löbau, B. Verhalten sich die Dinge mit Reichenbach wirklich wie geschübert, oder ist die Farbe ein Wischen zu die aufgetragen? Im ersten Falle möchten wir von Ihren Mittheilungen Gebrauch machen.

Odeffa, S. Ihre 5 Rubel sind angekommen. Des Aus nicht allerdings 3. 3. auf Mk. 2.10, doch erhalten wir die Umwechslung nur Mk. 2. Sie haben jetzt bis Schluß dieses Jahres bezahlt.

Mülheim a. Rh., M. Wir haben erst in voriger Nummer eine Bezugsquelle für geschmiedete Artikel zur Kesseltischlerei genannt. Ob aber Tischfüße resp. Säulen, wie Sie solche wünschen, vorrätig zu haben sind, wissen wir nicht.

Dresden, B. M. 3 erhalten. Uebrigens beträgt die Frist, innerhalb derer Schadenserziansprüche bei der Post geltend gemacht werden müssen, nicht 5 sondern 6 Monate.

Bremen, S. H. Was meinen Sie für einen Bericht? Bis heute ist ein solcher von Ihnen noch nicht in unsere Hände gelangt.

Stettin. Die in voriger Nummer angekündigte Beprechung mußte nochmals zurückgestellt werden.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. H.)

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Wie es uns scheint und wie aus den an uns gestellten Fragen ersichtlich, sind sich verschiedene Ortsverwaltungen noch nicht klar, auf welche Weise die Bestimmungen des neuen Statuts ausgeführt werden sollen und zwar hauptsächlich wegen des Wegfalls der früheren 2. Klasse. Obgleich nun in dieser Angelegenheit die nötige Aufklärung genügend gegeben ist, so wollen wir die heute ganz einfache Sache hier nochmals klarlegen.

Mit dem 1. Oktober kommen für diejenigen Mitglieder der 2. Klasse, welche ihre Beiträge bis Ende September gezahlt haben, die bisherigen Karten zu 10 Pf. in Wegfall und beträgt der wöchentliche Beitrag von dem genannten Datum ab 15 Pf. wöchentlich. Die Mitglieder der früheren 3. Klasse rücken in die jetzt 2. Klasse ein und bezahlen denselben Beitrag wie früher, also ebenfalls 15 Pf. Die restlichen 10 Pfennigmarken kommen demnach ganz in Wegfall und es treten Stelle treten die blauen Karten zu 15 Pf. Bei den Mitgliedern der früheren 3. Klasse in die jetzt 3. Klasse überzutreten - also wöchentlich 5 Pf. Beitrag zahlen mit, was ein Gegenüberstellen beibringen und 1 Pf. Beitragsgeld nachzahlen.

Alles Andere bleibt, wie es gewesen und ein Jeder, welcher das neue Statut durchsieht, wird die ganze Aenderung leicht begreifen. Wir erziehen nun die Ortsvereine nochmals, das Fortschende genau zu beachten.

Der Vorstand.

J. S. G. Gram. W. Gram.

Bekanntmachungen der Hauptkassirer.

Um Einzahlung der noch ausstehenden Abrechnungen für das 3. Quartal 1889 wird dringend ersucht.

Zuschüsse für Rechnung des vierten Quartals 1889 erhielten in der Zeit vom 8. bis 22. Oktober folgende Orte: Löbau M. 50, Mandach 50, Bickendorf 100, Delitzsch 80, Wittenberg 50, Landau 200, Langenweddingen 50, Wangen b. Göppingen 40, Plauen b. Dresden 150, Cosmannsdorf 30, Labenburg 150, Oelen 60, Zwickau 50, Fackenburg 200, Höcht 150, Bennep 100, Oppau 100, Hausen 80, Kronach 75, Walbheim 50, Unterköbzig 25, Zena 100, Thonberg 100, Sonneberg 70, Würrig 50, Köstzig 50, Martinroda 50, Böh 50, Modau 100, Mettern 50, Wilfert 50, Hausen 150, Zeulenroda 100, Függenheim 80. Summa M. 2840.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Schülke-Mülheim 12.40, Fürste-Kütten 32.66, Schneider-Kehl 10, Schmid-Ergolding (Verdigungsgeld) 78.75, Romäder-Odenheim 32.66, Gronemann-Dramburg 31, Zander-Priswall 24, Reithmeier-Reichenhall 31, Becker-Malkin 14, Müller-St. Johann 12.40, Dobbertau-Schöningsfeld 11.66, Kottsch-Paprosch 7, Klanert-Pettstedt 12.40, Gayder-Firchberg 28, Tiedt-Anclam 28, Sinnenbring-Grevesmühlen 18.60, Schedlbauer-Miltach 12.40, Kette-Winden 12.40, Schmied-Dorfmark 12.40, Stoiber-Hohemwarth 24.80, Thüm-Schönebeck 12.40, Tursky-Hermisdorf 24.80, Wollsen-Heide 28, Regel-Ober-Beisau 14, Bodemann-Hornburg 28, Borghardt-Freeß 32.60, Bott-Massau 39.66, Fiebig-Golddorf 31, Gilgen-Wesfel 35.66, Schönmeier-Kempfenbrunn 17, Jessel-Himbergen 10, Martens-St. Andreasberg 28, Depree-Zwiesel 37.20, Wöttcher-Schönberg 12.33, Schaffer-Sigmaringendorf 14, Beck-Triesenberg 14, Bornemann-Northheim 14.66, Steiger-Camberg 18.66, Karlau-Kollmar 18.66, Breuter-Bienenburg 19.33, Maul-Nübelheim 26.33, Koegels-Redburg 28, Wolf-Sedenheim (Krankenhaus) 88.40, Amend-Narbach 45.50, Felsches-Dülken 14.16, Schröder-Fürstenberg 28.50, Wasmund-Freienwalde 20, Reuter-Dillenburg 14.33. Summa M. 1161.71.

Ueberchüsse für Rechnung des vierten Quartals 1889 wurden ferner eingekandt aus München M. 2000, Hamburg II 1090, Berlin G 800, Braunschweig 600, Offensen 500, Hamburg III 400, Stuttgart 400, Mainz 400, Hannover 400, Meissen 400, Kiel 400, Berlin B 400, Schweinau 400, Dresden A 400, Halle 350, Würzburg 300, Mundenheim 300, Nürnberg 300, Bernburg 300, Wandsbeck 300, Hamburg V 250, Neubitz 250, Grabow 250, Hamburg IV 200, Sellenhausen 200, Karlsruhe 200, Rheingönheim 200, Potsdam 200, Griesheim 200, Leipzig III 200, Altenburg 200, Elberfeld 200, Würzen 200, Raumburg 200, Chemnitz 200, Zeitz 200, Degerloch 150, Cronberg 150, Wolfenbüttel 150, Neu-Ulm 150, Konstanz 150, Dessau 150, Deberan 150, Bismar 150, Kellheim 140, Kiliansstädten 140, Wilhelmshaven 125, Burgdorf 110, Coburg 100, Kirchdittmold 100, Paunsdorf 100, Rathenow 100, Arnstadt 100, Göttingen 100, Henschelheim 100, Cröllwitz 100, Haintchen 100, Ebinger 100, Strießen 100, Rabenau 100, Zuffenhausen 100, Edingen 100, Rowapes 100, Sudenburg 100, Görlitz 100, Rombach 100, Merseburg 100, Benigenjena 100, Wiesbaden 100, Zimmer 100, Schönefeld 100, Stötteritz 100, Danienburg 100, Weissenice 100, Lauffen 90.05, Nischauenburg 95, Zittau 90, Bach 95, Dettingen 80, Jennes 80, Cunnernsdorf 80, Wallstadt 80, Reichenbach i. B. 80, Voichwitz 75, Ehren 75, Geisenheim 75, Hornberg 71.74, Al-Ittersleben 60, Lauenburg 60, Gutenber 60, Trais 60, Mülhausen i. E. 60, Löbnitz 60, Schaaheim 53, Emmendingen 50, Sprendlingen 50, Bengheim 50, Holzhausen 50, Waddorf 50, Mühlberg a. E. 50, Wöhlingen 50, Mannsdorf 50, Spandau 50, Ruggensturm 50, Blankenburg i. Th. 50, Feuerbach 50, Gaarden 50, Heiligenzell 50, Greifenhagen 50, Stendal 50, Porph 50, Reife 50, Eppenhagen 40, Hermsdorf 40, Oberlind 40, Reine 39.50, Wepler 35, Bruchsal 37.10, Ueberbrechen 30, Froburg 30, Roda 30, Prenzlau 30, Ueberbrechen 29.65, Neudamm 25. Summa M. 1846.59.

W. Gram. J. Jacobs.

Invalidentonds.

Die Abrechnung für diesen Fonds erfolgt in Nr. 15 dieser Zeitung. W. Gram.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands. (Zuschuß-Kasse.)

Bekanntmachungen.

Da trotz unserer Bekanntmachung von vielen Verwaltungsbeamten die von uns angegebene Adresse, unter welcher Briefe, Geld usw. an uns einzuliefern sind, nicht beachtet wird, sehen wir uns genöthigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß einzig und allein folgende Adresse angewandt werden darf, weil uns andererseits Unannehmlichkeiten mit der Post erwachsen:

An den Vorstand der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands. Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Wenn bei anderweitiger Adressirung die Sendungen von der Post nicht an uns ausgeliefert und an die Absender zurückbefördert werden, so haben diese sich es selbst zuzuschreiben.

Auch sehen wir uns genöthigt die Beamten zu ersuchen, unsere sonstigen Bekanntmachungen in den Nr. 39 und 41 dieser Zeitung genau durchzulesen, um sich und uns unnötige Arbeit zu ersparen; denn verschiedene an uns gerichtete Anfragen beweisen uns, daß unsere Bekanntmachungen wenig beachtet werden.

Die Adresse des Ausschusses (§ 23 des Statuts) ist: A. Vogreve in Wandsbeck, Firchstraße 12.

Der Vorstand.

J. B.: A. Pfeiffer.

Bekanntmachung des Hauptkassirers.

In der Zeit vom 8. bis 21. d. M. gingen bei der Hauptkasse ein: Von Durchlach M. 10.80, Hamburg II 15, Striesen 13.50, Hamburg IV 25, Eisenberg 8.80, Bietigheim 20, Neuhausen 15, Kleinschocher 15, Holzhausen 25, Rowapes 35, Offenbach 27, Carlshafen 24.05, Witten 50, Thonberg 5.40, Ottenjen 22, Neu-Zenbourg 39.50, Halberstadt 20, Bromberg 75, Berlin F 35, Nürnberg 50, Berlin B 20, Berlin G 60, Regensburg 25, Halle 30, Ehrenfeld 10.50, Brandenburg 35, Mainz 18, Augsburg 11.80, Schifferstadt 50, Minden 20, Zeitz 24, München 70, Wandsbeck 30, Harburg 30. Summa M. 965.35. Ed. Spethmann.

Zentral-Streitkommission.

Vom 24. September bis 21. Oktober gingen an Unterstützungsgeldern bei uns ein: Bremerhaven (B.) M. 20, Flensburg (B.) 30, Arnstadt (K.) 5, (N.) 6, Mittenwald (K.) 1, Görlitz (C.) 30, Höcht a. M. (K.) 10, Trierberg (B.) 2, Langenbols (B.) 23.60, Detmold (K.) 6, Goslars (H.) 10.50, Grabow (C.) 4.10, Leipzig (D.) 200, Weimar (D.) 7.10, Dortmund (M.) 20, Liegnitz (N.) 18, Würzen (G.) 10, Charlottenburg (Sch.) 30, Wernigerode (F.) 8.65, Konstanz (Sch.) 4, Hannover (D.) 150, Altona (L.) 300, (M.) 50, Saalfeld (B.) 9.40, Celle (M.) 10, Gäßrow (B.) 8, Rostock (Sch.) 22.05, Mülheim a. Rh. (M.) 4.60, Berlin (L.) 100, Remscheid (M.) 7, Augsburg (Sch.) 20, Brandenburg (C.) 34, (B.) 30, Forst (K.) 33, Köln (B.) 19, Elmshorn (B.) 15, Lübeck (C.) 200, Stettin (Sch.) 22, Stendal (D.) 16, Kiel (H.) 20, (B.) 113.70, Freiburg i. B. (K.) 10, Fürth (M.) 22, Hamburg (L.) 300, Göttingen (B.) 10.40, Hanau (H.) 15, Frankfurt a. M. (H.) 25, Harburg (D.) 23.50, Baden-Baden (B.) 7.80, Mülhausen i. Th. (L.) 12.70, Lüneburg (K.) 15, Ravensburg (J.) 16.30, Spremberg (B.) 25, Lübeck (B.) 100, Kelzen (H.) 3.10, Stuttgart (B.) 44.25, Ueberchüss von den Delegationskosten zum Pariser Kongress M. 189.85. Summa M. 2450.60.

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag Carl Klotz.

Anzeigen.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.

Rostock. Der Bevollmächtigte, C. Schumann, wohnt jetzt Stampfmüllerstraße 1, erste Etage.

Erklärung.

In Anbetracht fortwährender Zuwendung von Sammellisten behufs Unterstützung von Streiks, erklären wir, daß dieselben unberücksichtigt bleiben, da wir unsere Sammellisten selbst anfertigen und die gesammelten Gelder nur der Zentral-Streitkommission in Stuttgart zur Weitervermittlung überliefern. Ferner, daß bei allen Lohnbewegungen, sofern nicht die Reichsliste des Braunschweiger Kongresses Beachtung gefunden haben, von uns eine Unterstützung nicht genehmigt wird.

H. Krüger,

Korrespondent der Dresdener Tischler, Döberstraße 13, 1. Etage.

Dresden.

Samstag, den 27. Oktober, Vormittags 11 Uhr, Öffentliche Versammlung für Tischler und Pianoforte-Arbeiter im großen Saale zum „Trianon“, Eingang Osterallee und Schützenplatz.

Tagesordnung: 1. Die Achtstundebewegung. Referent: Kollege A. Pfeiffer aus Leipzig; 2. Berichterstattung über öffentliche und auswärtige Angelegenheiten. Debatte nach jedem Punkte. Zutritt Jedermann gestattet.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberufer: G. Frank.

Otto Fichtner aus Ohlau.

Um Deine Adresse bittet wegen Erbschaftssache Deine Schwester, H. Marschall, per Adr.: Gebr. Wendhauer, Ohlau.